

behutsam sein in ihrer Behandlung der Fremden in ihrem eigenen Lande. Die Lösung dieser Dialektik der Macht und Gegenmacht liegt zunächst darin, das Recht Israels auf Leben und Existenz hochzuhalten und dafür soviel Macht wie notwendig einzusetzen. Doch dann, fortschreitend, Würde und Macht den Flüchtlingen zukommen zu lassen. Je mehr die Sicherheit des Staates Israel gewährleistet ist, desto mehr Anrecht auf Erfüllung ihrer Forderungen werden die Flüchtlinge haben. Bei schlechter Handhabung können die Flüchtlinge als Entschuldigung für einen erneuten Völkermord benutzt werden und der alte Völkermord als Entschuldigung für Unterdrückung.

Einer der bewegendsten und auch kühnsten Abschnitte der Rede Prof. Greenbergs war der Ruf, an Juden und auch an Christen, eine Weile nicht mehr von Gott zu sprechen. Er gab dafür zwei Gründe an. Zunächst deshalb, weil das Holocaust das radikale Gegenzeugnis für den Wert des menschlichen Lebens und der Gültigkeit der Hoffnung darstellt, wie sie von Judentum und Christentum gelehrt werden. Für Greenberg ist dies für sein Leben ausgedrückt in der Behandlung der Kinder in Auschwitz im Sommer 1944. Er zitiert aus dem Bericht Elie Wiesel: »... als die ungarischen Juden ankamen, benutzten wir Musik zur Tarnung. Damals wurden die Kinder auf grossen Holzhäufen verbrannt. Die Krematorien waren gerade nicht in Ordnung, und so wurden die Menschen im offenen Feld auf dem Rost verbrannt, und unter ihnen waren auch Kinder. Die Kinder schrien furchtbar, und so befahl die Lagerleitung, dass ein Orchester aus hundert Häftlingen gebildet werden sollte und zu spielen habe. Sie spielten die ganze Zeit und sehr laut. Sie spielten die Blaue Donau und Rosamunde; und so konnten nicht einmal die Leute in der Stadt Auschwitz die Schreie hören. Ohne das Orchester hätten sie die Schreckensschreie gehört; es wären furchtbare Schreie gewesen. Sogar die Leute zwei Kilometer von dort konnten die Schreie hören, nämlich die, die von den Kindertransporten kamen. Die Kinder wurden von ihren Eltern getrennt und dann nach dem Lager III gebracht. Es waren vielleicht einige tausend.

Und dann, an einem besonderen Tag, fingen sie an, sie zu verbrennen. Die Gaskammern waren nicht in Ordnung, wenigstens eine von ihnen, die eine neben dem Krematorium; sie wurde bei einer Meuterei im August 1944 von einem besonderen Kommando zerstört. Die anderen drei waren voll von Erwachsenen, und so wurden die Kinder nicht vergast, sondern einfach lebendig verbrannt.

Wenn einer der SS-Leute noch irgendwie Mitleid mit den Kindern hatte, dann nahm er ein Kind und schlug mit seinem Kopf zuerst gegen einen Stein, bevor er es auf den Haufen von Feuer und Holz legte, damit das Kind das Bewusstsein verliere. Aber meistens warfen sie die Kinder einfach auf den Haufen.

Sie nahmen eine Holzdecke, dann begossen sie alles mit Benzin, dann wieder Holz, und Benzin und Holz, und Benzin und dann kamen die Menschen darauf. Und dann zündeten sie es an.« So drückt Elie Wiesel es aus: »Ich werde die kleinen Gesichter der Kinder, die unter einem blauen Himmel in Kränze von Rauch verwandelt wurden, niemals vergessen. Nie werde ich diese Augenblicke vergessen, die meinen Gott töteten und meine Seele und meine Träume in Staub wandelten. Nie werde ich das vergessen, selbst wenn ich dazu verurteilt bin, so lange zu leben wie Gott selbst. Niemals.«

Dies ist der eine, der leicht verständliche Grund, weshalb man nach Auschwitz nicht von Gott sprechen, sondern vielmehr die Dinge tun sollte, die das Ebenbild Gottes wiederherstellen: indem man selber ein Kind hat oder indem man ein menschliches Leben, das beschmutzt und

entwürdigt wurde, nimmt und ihm zu einem würdevollen, wertvollen Leben verhilft.

... Und was sollen wir sagen von den Einsatzgruppen bei Simferopol, Russland, die im Dezember 1941 7000 jüdische Männer, Frauen und Kinder erschossen? Sie erhielten einen Wehrmachtsbefehl, die Arbeit vor Weihnachten zu erledigen, weil dies sonst die Feiertagsatmosphäre verderben würde. Da sie nicht fertig wurden, standen sie früh auf, erledigten ihre Arbeit und kamen noch zur Zeit zum Gottesdienst, an dem einige von ihnen teilnahmen.

... Professor Greenberg forderte eine Revolution im religiösen Denken. Das Leid und das Martyrium dürfe nach Auschwitz so nicht mehr im Mittelpunkt des religiösen Denkens stehen. Um es christlich auszudrücken: Die Auferstehung und nicht das Kreuz müsse wieder die Betonung bekommen. Das Leid dürfe nicht als gottgeboten oder gottgefällig hingenommen und nicht im Namen Gottes bekämpft werden. Dies allerdings beziehe sich nur auf ein solches Leid, das Menschen auch bekämpfen können. Das Leid hat seine Würde, wenn es keinen anderen Ausweg gibt, sonst bedeutet dies die Kooperation mit dem Bösen, und das dürfe uns niemals gestattet sein. Wir dürfen nicht der Versuchung erliegen, die Opfer zu romantisieren. Die Moral des Kreuzes und von Auschwitz ist, dass sie niemals hätten geschehen dürfen.

... Da Gott so weit von dem *mysterium tremendum* entfernt wurde, dass er kein Gewissen mehr beschwert, dass er keinen Verbrecher von seinen Untaten zurückhält, sollten wir seinen Namen verbergen, bis die Bösen ihn vergessen haben oder seine numinose Eigenschaft wiederhergestellt ist. Das religiöse Tun sollte sich auf die Rettung von Leben, die Rehabilitation, die Schaffung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedingungen für ein würdiges menschliches Leben »im Ebenbilde« Gottes beschränken.

... Wir sollten sichergehen, dass die religiösen Symbole und Ritualien, die wir noch benutzen, das Ebenbild Gottes erhalten und nicht entwerten. In diesem Sinne sollte auch der sogenannte Säkularismus im Staate Israel gesehen werden: dass er den Opfern des Holocaust die Möglichkeit gab, Leben aufzubauen, und den Mächten des Satans den Geist der Hoffnung entgegensetzte. Er ist Zeugnis für den Bund Gottes mit Israel.

Resolution des Internationalen Rates der Christen und Juden (IICJ), Hamburg, 12. Juli 1975

Am Schluss des internationalen Symposions »Das »Holocaust« und seine Lehren heute«¹ wurde folgende Resolution abgegeben:

Die Geschichte der Menschheit kennt das Phänomen des Völkermordes. Die erklärte Absicht, eine Menschengruppe – die Juden – total zu vernichten, bleibt jedoch einmalig.

Trotz vieler bisheriger Studien muss zur Erforschung dieses Geschehens, seiner ideologischen Voraussetzung und Bedeutung noch viel getan werden.

Die heutige Generation trägt die Verantwortung für ausreichenden Widerstand gegenüber jeglichen Tendenzen, die zu ähnlichem Völkermord führen könnten.

Die Konferenz hat verschiedene Aspekte der Geschichte des nationalsozialistischen Massenmordes – so unter anderem die Stellungnahme der Kirchen – wie auch seine Darstellung im Unterricht analysiert. Sie hat festgestellt, dass in verschiedenen Ländern auf diesem Gebiet schwerwiegende Unterlassungen vorliegen.

¹ S. o. S. 24 f.

(In: Allg. jüdische Wochenzeitung [XXX/27], Düsseldorf 4. 7. 1975).